

Der Spuk um Etzel Materlink

Kriminalroman von OLAF BOUTERWECK

Urheber-Rechtsschutz: Der Drei Quellen-Verlag, Königsbrück Sa. — Nachdruck verboten

1. Fortsetzung.

Bemerkenswert war Weggensens Kopf. Man hätte diesen Kopf mit der geistigen Stirn, den kühngehörigen Brauen, den harten Augen und dem herrischen Mund schön nennen können, wenn das Gesicht nicht von zahlreichen schweren Narben bedeckt gewesen wäre, die auch der gepflegte Kinn- und Badenbart nur unvollkommen verdeckte.

Echel reichte seinem Besucher die Hand. „Die späten Besucher sind in der Regel die interessantesten“, lächelte er. Dann wies er auf einen Sessel: „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr von Weggenen... Zigarre gefällig?“

„Vielen Dank!“ Während Weggenen eine Zigarre nahm und abschnitt, warf er Echel einen Blick zu. „Herr Doktor Materlink, ich muß mich noch einmal entschuldigen, daß ich Sie hier gewissermaßen überfalle... Gleichzeitig möchte ich Ihnen aber für Ihre lebenswichtige Bereitwilligkeit danken, mit der Sie mir, einem Fremden, Ihr Haus geöffnet.“

„Oh, bitte!“ Echel hob abwehrend die Hand. „Wir Männer wollen uns gegenseitig keine Komplimente machen, Herr von Weggenen... Offen gesagt, ich bin neugierig, zu erfahren, warum Sie sich gerade an mich wenden.“

„Das, Herr Doktor, ist schneller gesagt als die Angelegenheit selbst, um bereitzustellen ich zu Ihnen komme... Ich kenne alle Ihre Romane, und daher weiß ich, daß Sie über ein immenses Wissen, über einen scharfen Verstand und eine unerbittliche Logik verfügen; außerdem sind Sie einer der besten Kenner der okkulten Materie... Wenn also irgend jemand diese mysteriösen Zusammenhänge entschlüsseln kann, dann sind Sie es, Herr Doktor Materlink! Und darum wende ich mich gerade an Sie!“

„Ihr Vertrauen ehrt mich“, sagte Echel mit einem höflichen Reigen des Kopfes, „obwohl ich befürchte, daß Sie meine Kenntnisse und Fähigkeiten stark überschätzen... Sie wohnen auch hier in Berlin, Herr von Weggenen?“

„Ich habe früher in Berlin gewohnt“, erklärte Weggenen; „aber seitdem ich mir vor etwa neun Monaten bei einem Eisenbahnunfall diese schweren Narben zugezogen habe, ist es mir unangenehm, mir von allen Menschen ins Gesicht starren zu lassen; darum lebe ich jetzt den größten Teil des Jahres auf meiner Besitzung etwa zehn Kilometer hinter Rauen im Havelländischen Land... Ich bin übrigens heute abend eigens von Rauen nach Berlin gekommen.“

„Was? Nur um mich zu sprechen?“ fragte Echel ungläubig.

„Nur um Sie zu sprechen!“ wiederholte Weggenen mit Nachdruck. „Und jetzt werden Sie auch meine Hartnäckigkeit verstehen“, fügte er lächelnd hinzu. „Aber ich will Sie nicht lange mit der Vorrede aufhalten und gleich in medias res kommen... Zunächst eine Frage, Herr Doktor Materlink: Glauben Sie an Gespenster?“

„Diese Frage stellen heißt sie bejahen!“ bemerkte Echel lächelnd. „Ich dagegen verneine sie — das heißt, eine exakte Beantwortung Ihrer Frage würde zunächst die Definition des Begriffes „Gespenst“ voraussetzen, und ich fürchte, das würde unter den obwaltenden Umständen zu weit führen.“

„Sie haben recht“, gab von Weggenen zu; „meine Frage war reichlich ungeschickt... Allerdings wollte ich damit ja eigentlich auch nur Ihre rein gesühlmäßige Einstellung erkunden.“

„Bei derartig heiklen Dingen pflege ich das Gefühlsmäßige nach Möglichkeit auszuschalten und ausschließlich

Vernunft und Logik sprechen zu lassen!“ warf Echel nicht gerade sehr höflich ein; denn er war sehr müde und abgespannt, und das Gespräch begann ihn zu langweilen. „Ich schlage vor, den Disput über dieses Thema einstweilen zurückzustellen, bis ich den Zweck Ihrer Frage erkannt. Ober wollten Sie etwa damit andeuten, daß auf Ihrer Behauptung so etwas wie ein Gespenst sein Unwesen treibt?“

Weggenen antwortete nicht gleich. Er kniff die Augen zusammen und atmete schwer, um dann plötzlich in großer Erregung hervorzustufen:

„Selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mich auslachen werden: es ist so! Ein Gespenst, das ich mit meinen eigenen Augen und in durchaus wachem Zustand gesehen habe!“

Echel hielt die Hand mit der Zigarre vor den Mund, um seinem Besucher nicht ein unhöfliches, molantes Lächeln zu zeigen. Er räusperte sich ein paarmal.

„Interessant —“ sagte er dann. „Aber wenn Sie dieses Gespenst wirklich gesehen haben, dann müssen Sie es doch auch beschreiben können, Herr von Weggenen!“

„Nur zu gut!“ seufzte von Weggenen. „Denn ich habe es bereits mehrere Male gesehen! Und das Merkwürdige ist, daß es sich durchaus nicht an die Geisterkunde bindet, sondern mit Vorliebe gerade in den Abendstunden sein unheimliches Wesen treibt.“

„Wo? — In Ihrem Hause?“ fragte Echel neugierig. „Gott sei Dank — nein! Das heißt, meine Dienerschaft will es auch schon im Hause gesehen haben, während es mir persönlich bisher nur im Park begegnet ist!“

„Und wie sah es aus?“ fragte Echel, nun wirklich interessiert.

Weggenen zuckte die Achseln. „Es sah genau so aus, wie man sich ein Gespenst gemeinhin vorzustellen pflegt... Es hatte ein langes, weißes, wallendes Gewand an — ein Gewand, das in der Dunkelheit schwach leuchtete; und es gab einen langgezogenen, flügelnden Ton von sich, den man kaum auf irgendeinem Instrument wiederzugeben vermag!“

„So?“ sagte Echel verärgert. „Schade, Herr von Weggenen, daß Sie diesem unheimlichen Wesen nicht einmal eine Ladung Schrot oder doch wenigstens einen kalten Wasserstrahl verabsichtigt haben, dann hätte der Spuk sich als das enthielt, was er wirklich ist: eine ebenso plumpe wie alberne Nostalgie!“ — Aber dazu haben Sie wohl leider nie den Mut gehabt, wie?“

Weggenen zeigte ein kleines überlegenes Lächeln. „Den Mut schon — aber leider nie die Möglichkeit! Denn das Gespenst pflegt sich in der Regel immer gerade dann zu zeigen, wenn man es am wenigsten erwartet! Und dann hat man natürlich kein Schießgewehr bei der Hand... Über selbst unter den ungünstigsten Voraussetzungen ist Ihre wohlgemeinter Rat unausführbar; denn erstens zeigt sich das Gespenst, wie ich schon sagte, nur in der Dunkelheit, und zweitens schwebt es mit solcher Geschwindigkeit über den Erdboden dahin, daß es unmöglich ist, einen sicheren Schuß anzubringen!“

Echel horchte überrascht auf. „Wie?“ fragte er interessiert. „Wollen Sie behaupten, daß Ihr Gespenst sich vom Erdboden zu lösen vermag?“

„Aber das ist ja gerade das Unheimliche!“ rief Weggenen erregt. „Es kann sich mit Leichtigkeit vom Erdboden erheben und in beliebiger Höhe und mit jeder Schnelligkeit frei dahinschweben!“

Echel sah seinen Besucher eine Zeitlang schweigend an. „Und Sie sind ganz sicher“, fragte er dann langsam, „daß es sich in diesem Falle nicht um eine Luftspiegelung handelt — vielmehr um ein durch Hohlspiegel oder Film projiziertes Gebilde?“

„Das ist vollkommen ausgeschlossen, Herr Doktor!“ antwortete Weggenen bestimmt. „Abgesehen davon, daß es unmöglich ist, unbemerkt die nötige Apparatur aufzustellen und zu handhaben, habe ich mich einwandfrei überzeugen können, daß das unheimliche Etwas durchaus kein Bild oder Schatten ist, sondern aus Materie besteht!“

„Wie haben Sie sich überzeugt?“ fragte Echel schnell, indem er seinen Besucher scharf fixierte. Weggenen hielt den Blick mit überlegener Ruhe aus. „Vor etwa drei Monaten“, erklärte er, „als ich das Gespenst wieder einmal zeigte, kreuzte es den Ast eines Baumes... Ich konnte bei dieser Gelegenheit deutlich beobachten, daß der Zweig sich bog und daß die Spitze sogar abgeknickt wurde!“

Echel erhob sich und ging einige Schritte hin und her. Dann blieb er dicht vor seinem Besucher stehen. „Herr von Weggenen, ich will offen mit Ihnen reden: die Angelegenheit ist zu ernst, um sie — wie ich anfänglich geneigt war — humoristisch zu nehmen! Jeder vernünftige Mensch wird Ihre Wahrnehmungen mit — gelinde gesagt — allergrößter Skepsis beurteilen! Da ich aber andererseits annehmen muß, daß Sie die eben geschilderten Wahrnehmungen wirklich gemacht zu haben glauben, so finde ich nur eine Erklärung für diese unglaublichen Vorgänge: Ihre Nerven haben Ihnen einen Streich gespielt... Selen Sie mir bitte nicht böse, Herr von Weggenen, wenn ich Ihnen in Ihrem eigenen Interesse empfehle, einen tüchtigen Psychiater aufzusuchen!“

Weggenen bekam keinen Mutanfall, wie Echel erwartet hatte; er verlor auch nicht seine Ruhe. Er lächelte sogar ein wenig und zündete gefassen die ausgegangene Zigarre wieder an. Dann erhob er sich gleichfalls und trat einen Schritt auf Echel zu.

„Herr Doktor Materlink, Sie halten mich offenbar für verrückt! Und ich bin Ihnen deshalb nicht einmal böse, denn wahrscheinlich würde ich an Ihrer Stelle zu der gleichen Vermutung kommen... Aber wenn Ihre Vermutung richtig wäre, dann müßte auch meine ganze Dienerschaft und zum Teil sogar meine Nachbarschaft verrückt sein; denn ich kann mindestens zehn bis zwölf glaubwürdige Zeugen beibringen, die das Gespenst ebenfalls gesehen haben!... Uebrigens gehört auch mein Chauffeur zu diesen Zeugen, und ich stelle Ihnen gern anheim, den Mann hervorzuführen zu lassen und ihn zu befragen — meine Wege auch unter vier Augen.“

Echel ging schweigend an ein kleines Schränkchen, nahm eine Flasche Cognac und zwei Gläser heraus und schenkte sie voll. Dann reichte er eins seinem Besucher: „Ihr Wohl, Herr von Weggenen! Ich glaube, ich habe Ihnen ein großes Anrecht abzubilligen...“

Nachdem beide Herren wieder Platz genommen hatten, entsand eine kleine Pause, denn sie waren beide mit ihren Zigarren und ihren Gedanken beschäftigt.

Nach einer Weile räusperte Weggenen sich. „Es ist mir fast peinlich, Doktor, daß ich mit meinem Bericht noch nicht zu Ende bin... Denn das Schlimmste habe ich Ihnen noch nicht erzählt.“

Echel lachte nervös auf. „Bitte! Ich bin leht auf alles gefaßt!“

„Ich wäre nicht zu Ihnen gekommen“, sagte Weggenen leise fort, „wenn es sich nur um ein Anstößiges treibendes Gespenst handeln würde, denn darüber würde ich allenfalls zur Tagesordnung übergehen... Das Schlimmste ist nämlich, daß das Erscheinen des Gespenstes mit tragischen Ereignissen verknüpft zu sein pflegt! — Zum erstenmal zeigte sich die unheimliche Erscheinung vor ungefahr sechs Monaten, und genau drei Tage später kam morgens die Jose aufgehört in mein Zimmer gekürrt und meldete, daß meine Frau tot in ihrem Bett läge. Die sofort herbeigerufenen Ärzte fanden vor einem Käsel; sie konnten sich diesen plötzlichen Tod nicht erklären und nahmen schließlich Herzschlag an. Aber die Staatsanwaltschaft gab sich damit nicht zufrieden und beschlagnahmte die Leiche. Die Obduktion ergab allerdings keinerlei Spuren eines gewaltigen Todes, und die Leiche wurde zur Bestattung freigegeben. Ich bin aber überzeugt, daß dieser plötzliche Tod mit dem Erscheinen des Gespenstes in irgendeinem kausalen Zusammenhang steht!“

(Fortsetzung folgt)

Theater = Wochenpielpläne

Sächsische Staatstheater. Opernhaus: 17. Mai (6.30) Pechengrin. Außer Anrecht. — 18. Mai (7.30) Der verlorene Sohn. Für Donnerstag-Anrecht B vom 21. 5. — 19. Mai (8) Angelina. Anrecht B. — 20. Mai (8) Vier Tanzbilder. Anrecht B. — 21. Mai (6) Siegfried. Außer Anrecht. — 22. Mai (8) Die Regimentstochter. Außer Anrecht. — 23. Mai (8) Der Trombadour. Außer Anrecht. — 24. Mai (12.15) Der Wollschmid. Für „Kraft durch Freude“ Dresden. — (8) Taras Bulba. Außer Anrecht. — 26. Mai (7.30) Eszen Olegin. Anrecht A. — Schauspielhaus: 17. Mai (7.30) Towarisch. Außer Anrecht. — 18. Mai (8) Rubezahl. Anrecht B. — 19. Mai (8) Tottis. Anrecht B. — 20. Mai (8) Uraufführung: Erbschaft aus Amerika. Anrecht A. — 21. Mai (7.30) Schwarzbrot und Rinkel. Außer Anrecht. — 22. Mai (8) Seiner Schwaben Testament. Außer Anrecht. — 23. Mai (8) Vaterland. Anrecht B. — 24. Mai (7.30) Erbschaft aus Amerika. Außer Anrecht. — 25. Mai (8) Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies. Anrecht A.

Romdienthaus Dresden. Montag, 18. 5. bis Montag, 26. 5. allabendlich (8.15) Theaterverein Thepis. (RdZ.-Ausweise haben Gultigkeit.)

Centraltheater Dresden. Täglich (8.15) Ordo, Oracy Schenk, Betty Kreton, Grete Bino-Kollet u. Varietéprogramm. Mittwoch, Donnerstag, Sonntag auch 4.15 Uhr (keine Preise).

Städtische Theater Leipzig. Neues Theater: Sonntag, 17. 5. (19) Götter von Verlichingen. Außer Anrecht. — Montag, 18. 5. (20.15) Götter von Verlichingen. Fortf. anl. des Dtsch. Juristentages 1936. — Dienstag, 19. 5. (19.30) Götter von Verlichingen. 13. Ant.-Vorst. 6. Folge grau. — Mittwoch, 20. 5. (19.30) Götter von Verlichingen. 13. Ant.-Vorst. 7. Folge gelb. — Donnerstag, 21. 5. (19) Götter von Verlichingen. Außer Anrecht. — Freitag, 22. 5. (18.30) Siegfried. 13. Ant.-Vorst. 8. Folge blau. — Sonnabend, 23. 5. (20) Rigoletto. Verlegte 13. Ant.-Vorst. 5. Folge rosa. — Sonntag 24. 5. (19.30) Rube. 14. Ant.-Vorst. 6. Folge grau. — **Alte Theater:** Sonntag, 17. 5. (20) Wiener Blut. Außer Anrecht. — Montag, 18. 5. (20.15) Wiener Blut. Fortsetz. anl. des Dtsch. Juristentages 1936. — Dienstag, 19. 5. (20) Rigoletto Hochzeit. Dtsch. Vorst. zugl. 9 C blau. — Mittwoch, 20. 5. (20) Der Barbier von Sevilla. Dtsch. Vorst. zugl. 9 B blau. — Donnerstag, 21. 5. (20) Die heimliche Ehe. Fortf. für die NS.-Kulturqm. — Freitag, 22. 5. (20) In Luu und Lee die Liebe. Dtsch. Vorst. zugl. Ant.-Vorst. für die NS.-Kulturqm. — Sonnabend, 23. 5. (20) Der Hochbar zur Linde. Außer Anrecht. — Sonntag, 24. 5. (20) Oufstos Milian. Außer Anrecht.

Leipziger Schauspielhaus. Täglich (20.15) Dorothea Wied in dem Lustspiel „Donna Diana“.

Städtische Theater Chemnitz. Opernhaus: Sonnabend, 16. 5. (3) Ball am Nord. Geschl. Fortf. — (8) Peter, der Schweinehirt; Servaris Heimkehr. 7. 18. — Sonntag, 17. 5. (3) Carmen. Geschl. Fortf. — (7.30) Menschen von Tharau. 2. Sonntag. Fortf. Reihe D. — Montag, 18. 5. (8) Ball am Nord. 2. 18. — Dienstag, 19. 5. (7) Die Wallhäure. A 19. — Mittwoch, 20. 5. (8) Die Schneider von Schönan. A 19. — Donnerstag, 21. 5. (Himmelfahrt) (7.30) Ball am Nord. — Freitag, 22. 5. (8) Peter, der Schweinehirt; Servaris Heimkehr. 8. 18. — Sonnabend, 23. 5. (8) Hans Hellwig. E 19. — Sonntag, 24. 5. (10.30) Festakt aus Anlaß der 100-Jahrfeier der Staatlichen Akademie für Technik. Geschl. Bericht. — (7.30) Menschen von Tharau. 2. Sonntag. Fortf. Reihe A. — Schauspielhaus: Sonnabend, 16. 5. (8) Uraufführung: Liebe aus Eifersucht. D 18. — Sonntag, 17. 5. (8) Kästel um Beate. — Montag, 18. 5. keine Vorstellung. — Dienstag, 19. 5. (8) Der Sprung aus dem Alltag. NS.-K. Gr. A, B (Teil) und öffentl. Kartenverkauf. — Mittwoch, 20. 5. (8) Liebe aus Eifersucht; Der eingebildete Kranke. A 19. — Donnerstag, 21. 5. (Himmelfahrt) (6.30) Faust, 1. Teil. — Freitag, 22. 5. (8) Der andere Feldherr. NS.-K. Gr. 2 u. C und öffentl. Kartenverk. — Sonnabend, 23. 5. (8) Christine von Schweden. F 19. — Sonntag 24. 5. (3) Wie einst im Mai. — (8) Der Sprung aus dem Alltag.

NS.-Kulturgemeinde, Ortsverband Dresden. Opernhaus: Montag, 18. 5. Nr. 12001 bis 12100 und 15301 bis 15350. — Dienstag, 19. 5. Nr. 1701 bis 1800, 3501 bis 3600, 3901 bis 4000 und 15901 bis 15950. — Mittwoch, 20. 5. Nr. 3001 bis 3800, 4801 bis 4900 und 16151 bis 16200. — Donnerstag, 21. 5. Nr. 9301 bis 9500 und 15451 bis 15500. — Sonnabend, 23. 5. Nr. 4101 bis 4300, 12101 bis 12200 und 15051 bis 15100. — Sonntag, 24. 5. Nr. 7401 bis 7600, 10001 bis 10100 und 15551 bis 15600. — Montag, 25. 5. Nr. 8701 bis 8900, 10601 bis 10700 und 15651 bis 15700. — Schauspielhaus: Montag, 18. 5. Nr. 6001 bis 6100, 8901 bis 8900, 10201 bis 10250 und Nachholer. — Dienstag, 19. 5. Nr. 9001 bis 10000, 101 bis 200, 16451 bis 16500 und Nachholer. — Mittwoch, 20. 5. Nr. 1001 bis 1200. — Donnerstag, 21. 5. Nr. 8201 bis 8300, 10601 bis 10600, 15351 bis 15400, 20451 bis 20600 und Nachholer. — Freitag, 22. 5. Nr. 6301 bis 6400, 7801 bis 7900, 9601 bis 9700, 15901 bis 15950 und Nachholer. — Sonnabend, 23. 5. Nr. 9601 bis 9900, 15601 bis 15650, 21101 bis 21125 und Nachholer. — Sonntag, 24. 5. Nr. 1 bis 100, 1001 bis 1700, 9201 bis 9300 und 15901 bis 15950. — Montag, 26. 5. Nr. 8601 bis

8000, 10401 bis 10500, 15151 bis 15200 und Nachholer. — **Romdienthaus:** Montag, 18. 5. Nr. 6501 bis 6900 und Nachholer. — Dienstag, 19. 5. Nr. 201 bis 400, 15061 bis 16000 und Nachholer. — Mittwoch, 20. 5. Nr. 3001 bis 3100 und Nachholer. — Freitag, 22. 5. Nr. 4501 bis 4800, 6801 bis 6900 und Nachholer. — Sonnabend, 23. 5. Nr. 4601 bis 4700 und Nachholer. — Montag, 25. 4. Nr. 4001 bis 5000, 8201 bis 8300 und Nachholer. — **Wichtig:** Karten in der Geschäftsstelle Karten erhalten für die Aufführung des Chormerks „Einer baut einen Turm“ am 17. 5., 20 Uhr, und die Philharmoniekonzerte am 21. und 22. Mai im Gernerhaus.

Nur noch zwei Millionen Ausfägige

Soeben veröffentlicht die Britische Reichskommission zur Bekämpfung der Lepra, des alten biblischen „Ausfages“, ihren Jahresbericht für 1935. Ihm ist die tröstliche Kunde zu entnehmen, daß diese uralte Geißel der Menschheit, deren Wirtsamkeit sich in den letzten Menschenalteren fast ausschließlich auf den Orient und die tropischen Länder beschränkt hat (mit sporadischen Vorkommen in den baltischen und skandinavischen Gebieten) in sichtlichem Wdterben begriffen ist. Gegenüber den in die Millionen gehenden Erkrankungsfiguren noch vor einem halben Jahrhundert allein in Kleinasien und Ägypten wurden im vorigen Jahre im Gesamtbereich des britischen Imperiums knapp zwei Millionen Lepros-Fälle gezählt, von denen aber ein Drittel sogar einen gutartigen Verlauf zu nehmen oder gar völlig zu heilen versprochen. Die Kommission, die seit 1934 eine umfassende methodische Arbeit entfaltet hat, sorgt vor allem für eine sanitäre Reform der früher so berüchtigten und vernachlässigten Leproskolonien, wo die Erkrankten interniert werden, ihnen aber sonst jede private und wirtschaftliche Freiheit belassen wird. Die Kommission hat in den letzten Jahren mit steigendem Erfolge die Impfung der Kranken mit dem Saft des *Mycobacterium-bovis* angewandt, ein Heilmittel, das vor ungefähr zehn Jahren der englische Tropenarzt Sir Leonard Rogers einbrachte. Die meisten Lepros-Fälle werden aus Afrika und den beiden Indien gemeldet. Der Bericht gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese zwei Millionen Kranke des Jahres 1935 gleichsam das „letzte Aufgebot“ des Ausfages sind und unsere Nachkommen von der Lepra nur noch sprechen wie wir heute von der Pest, die in etwa schon fast legendär gewordenen Vorfällen einmal Europa verwüstet hat.